

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Band: 35 (1894)

Artikel: Die neue Herz-Jesu-Kirche in Lungern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

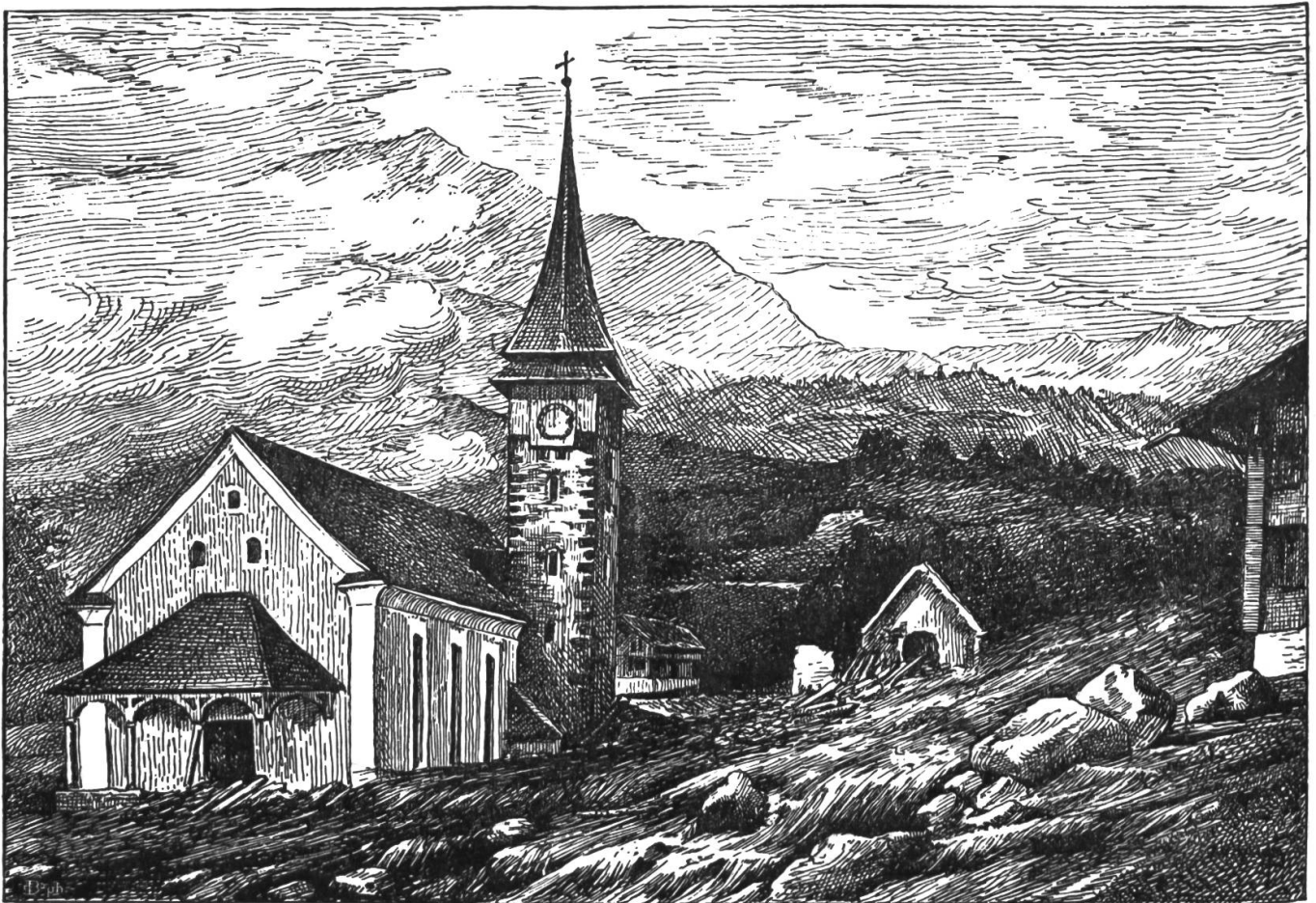
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Herz-Jesu-Kirche in Lungern.

Unter die ältesten Bauten Obwaldens ist wohl die alte Pfarrkirche von Lungern zu rechnen, über die fast ein halbes Jahrtausend dahingegangen ist. Wie der Volksmund erzählt, soll sie aus der Erweiterung einer kleinen, dem hl. Gallus geweihten Kapelle entstanden sein, die man nur „das Käpeli auf dem Hübeli“ nannte. Vom großen Brandunglück

des Jahres 1739 verschont, schien die Kirche im Jahre 1836 durch die Tiefertagung des Lungernsee's und durch den Abfluß desselben bedroht. Sie mußte geräumt und verlassen werden; die Glocken wurden aus dem Turme entfernt und der Gottesdienst in die Kapellen St. Anna und Oberseewies verlegt.

Schon damals sprach man lebhaft von einem Neubau der Kirche an sicherem Platze und diese



Die Pfarrkirche in Lungern nach der Ueberschwemmung vom 22. Juli 1887.

Stimmen mehrten sich, als in den 60er Jahren der Eybach und Lodigraben, zwei alte, gefürchtete Nachbarn des Gotteshauses, arg um dasselbe wüteten. Es blieb aber bei Anlegung eines Baufonds, der freilich schon in den folgenden Jahren auch für andere dringende Bedürfnisse in Anspruch genommen wurde. Da kam der 22. Juli 1887 und brachte die Entscheidung.

Ein schweres Hochgewitter hatte sich an diesem verhängnißvollen Tage über Lungern entladen, als abends gegen 6 Uhr der Eybach

hoch oben im Gebirge fürchterlich zu toben begann und die Herzen aller Thalbewohner mit Furcht und Schrecken erfüllte. Schon wälzten sich riesige Felsblöcke und gewaltige Schuttmassen, von der Wuth des entfesselten Elementes vorwärts getrieben, heran. Wie von unsichtbarer Hand geleitet und festgehalten versperrten plötzlich mächtige Steine den tosenden und wild vorwärts stürmenden Fluten den Weg und lenken sie in ganz unnatürlicher schräger Richtung gegen die Pfarrkirche ab. Ein Stall wird wie ein Kartenhaus weggespült und bis zum Friedhof fort-

getrieben, das Stalldach wie zum Spotte beinahe senkrecht an den Glockenturm gelegt. Das Beinhaus fällt in Trümmer, der Friedhof auf der Vorderseite der Kirche wird mannhoch mit Schutt und schweren Steinen angefüllt, die Kirche selber steht bis hart an die Fenster im Sandgerölle. Im Innern ist das Schiff der Kirche bis zur Stuhlhöhe und darüber hinaus mit Schlamm gefüllt, der Chor ebenfalls 2 bis 3 Fuß hoch mit Morast bedeckt.

Es war eine fürchterliche Nacht, die diesem schrecklichen Abend folgte, aber es war auch die für den Kirchenbau entscheidende Stunde. Laut und entschieden äußerte sich der Wunsch und Wille der Bevölkerung von Lungern, den lieben Gott nicht mehr an einem so gefährdeten Plage wohnen zu lassen.

Mit Einmuth beschloß die Martini-Gemeinde 1887, den Bau einer neuen Kirche so bald als möglich an die Hand zu nehmen. Sogleich wurde in der Gemeinde eine freiwillige Sammlung veranstaltet, welche bei der keineswegs reichen Bevölkerung in verhältnißmäßig kurzer Frist die Summe von über 30,000 Fr. ergab. In der Folge wurde auch in weitem Kreise für den Kirchenbau kollektirt und reiche Gaben flossen aus allen katholischen Kantonen der Schweiz, aus den Rheinlanden, aus den süddeutschen Staaten, aus Tirol, Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Mähren u. s. w., selbst die Weltstadt London und das ferne Amerika sandten Beiträge.

Am 7. Dezember 1890 machte Pfarrer Bogler der Gemeinde den Vorschlag, den Bau der neuen Kirche, sowie eines Pfarr- und Sigristenhauses gegen Ueberlassung des vorhandenen Bauhofes unter der Bedingung zu übernehmen, daß die Kirche auf den Felsensattel hinter dem Dorfe zu stehen komme. Mit sozusagen einmütigem jubelndem Mehr nahm die zahlreich besuchte Gemeinde dieses Anerbieten an. Das war die zweite entscheidende Stunde für den Kirchenbau.

Sogleich wurden nun alle Vorbereitungen für die Ausführung des Werkes begonnen und der durch den Bau der kathol. Kirche in Aarau, sowie der Pfarrkirche in Boswyl rühmlichst bekannte Architekt Wilhelm von Tugginer mit der Ausarbeitung eines Planes betraut.

Nachdem die nöthigen Vermessungen und die gründlichen Vorarbeiten beendet waren, begann den 15. Juli 1891 die Sprengarbeit an dem zum Bauplätze ausersehenen Felsensattel. Dieselbe

dauerte ein volles Jahr. Während der nun folgenden zwei Jahre wurde der Friedhof angelegt, der Hochbau des Pfarrhauses, dann der Kirche und des Sigristenhauses erstellt und endlich im dritten Jahre mit dem Ausbau der Kirche und der Pfundhäuser begonnen.

Werfen wir nun einen Blick auf das herrliche Werk, das die Gemeinde Lungern, vor allem aber ihr opferwilliger Pfarrer unternommen und ausgeführt hat.

In dreifacher Terrasse aufsteigend lehnt sich der Friedhof an die Kirchenfacade an. Mitten durch denselben hinauf führt der Hauptzugang zur Kirche, abwechselnd mit Treppenbau aus Granitfindlingen der Umgegend und kaum bemerkbar ansteigender Kiesstraße. Die oberste Quermauer, welche den Friedhof vom Vorplatz der Kirche trennt, ist auf beiden Seiten einer diesen Vorplatz verbindenden Doppelstreppe je durch drei Bogenstellungen durchbrochen. Diese Bogen bilden den Eingang in zwei geräumige Hallen unter dem Vorplatz der Kirche. In der einen Halle befindet sich eine aus Tuffstein aufgebaute Lourdes-Grotte, welcher eine sprudelnde Quelle entspringt, die andere Halle dient als Todtenkapelle. In beiden Grotten sind Gräber für die Priester vorgesehen.

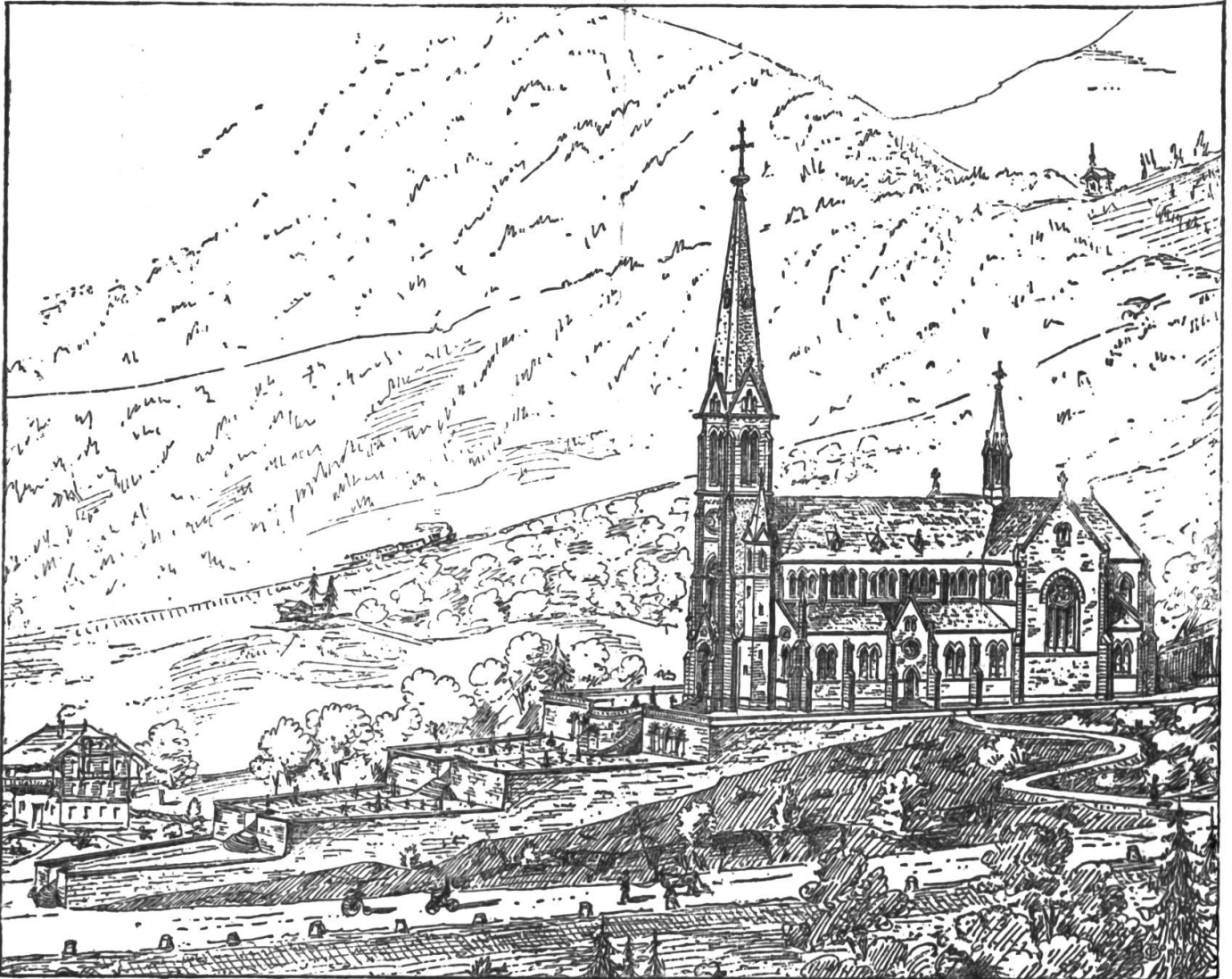
Durch die bogenförmige Durchbrechung der Quermauer zwischen Friedhof und Vorplatz der Kirche kommt Leben und Bewegung in den bisher starren Aufbau des Todtenfeldes, wir befinden uns hier gleichsam in der Vorhalle der Kirche. Nun gelangen wir über eine Doppelstreppe, die sich auf beiden Seiten eines Mauer-Kundells hinaufwindet auf den geräumigen Vorplatz der Kirche.

Hier oben müssen wir stille stehen und uns einen Ausblick auf die Gegend gestatten. Von hier aus beherrscht die Kirche das ganze Thal; sie ist sozusagen von allen Theilen der Gemeinde aus sichtbar. Vor uns liegt das Dorf und der tiefblaue See; aus der Ferne grüßt uns das Felsenhaupt des Pilatus, links das schmucke Dörfchen Obsee mit der St. Beatuskapelle, von einem Kranze anmuthiger Wiesen umrahmt, rechts der Häuserkomplex Köhrli und die Brünigbahn. Im Rücken der Kirche erhebt sich dunkelgrüner Tannenwald und weiter zurück die schroffe Felsenwand des Brünig, von dessen Zinne die liebliche Bruderklausen-Kapelle in's Thal herniederschaut. Darüber hinaus erstrahlen die Wetter- und Schreckhörner im Silberglanze ihres ewigen

Schnee's; rechts und links erhebt sich das Gebirg mit seinen dunkeln Wäldern und fastiggrünen Triften, mit den schmucken Berghäuschen, kühnen Wasserfällen und herrlichen Alpen; ein idyllisch lieblicher und doch wieder wild prächtiger, romantischer An- und Ausblick.

Die Kirche ist im frühgotischen Stile erbaut, dreischiffig, mit massiven Backsteingewölben, 22 Meter breit, 52 Meter lang und für 900 bis 1000 Sitzplätze berechnet. Kühn steigt der Turm

aus der Mitte der Fassade in die Höhe von 52 Meter auf, flankiert von zwei Seitentürmchen. Die Firstlänge ist wohlthuend durch ein kleines Querschifftürmchen unterbrochen. Fassade, Turm und Seitentürmchen, sowie die Strebepfeiler und Sokel sind aus Hausteinen erbaut, der sogenannte Brünig-Marmor, Granitfindlinge aus der Umgegend und Sandsteine aus Freiburg lieferten das Steinmaterial; das Dach ist mit Ardennenschiefer gedeckt. Fünf Altäre zieren



Die neue Herz-Jesu-Kirche in Lungern.

das Innere der Kirche; sie sind dem hl. Herzen Jesu, der Mutter Gottes, dem hl. Joseph, dem sel. Landesvater und dem hl. Aloisius geweiht. Die drei Fenster im Chor zeigen in farbenprächtigen Glasgemälden die Figuren des göttlichen Heilandes und der Apostel Petrus und Paulus. Sie bilden gleichsam eine Fortsetzung und Ausstrahlung des Hochaltars und vermitteln einen prächtigen, harmonischen Gesamteindruck des Chores. In den Mittelfenstern des Quer-

schiffes sind der hl. Beat und die hl. Jungfrau und Martyrin Katharina, die Patronin der alten Kirche dargestellt; die übrigen Fenster sind theils ganz hell, theils enthalten sie sog. Teppichmuster, so daß die Kirche keineswegs dunkel, sondern von einem gebrochenen, zur Andacht stimmenden Lichte genügend erhellt ist. Der gesammte Bau mit seinen massiven Strebepfeilern und Säulen, mit der schönen Ornamentik und der prächtigen Perspektive im Innern, macht einen soliden und

höchst befriedigenden Eindruck und darf zu den schönsten Kirchen der innern Schweiz gerechnet werden. Ueberall erkennt man den Meister, der hier ein Werk der Architektur geschaffen hat, das ihm alle Ehre macht.

Die neue Pfarrkirche von Lungern ist dem hl. Herzen Jesu geweiht; mögen in ihr recht viele beim göttlichen Herzen Frieden und Ruhe, Trost und Hilfe suchen und finden. Sicher wird aber auch von dieser Gnadenquelle ein reicher Segen

auf alle diejenigen ausströmen, die durch ihren Eifer, ihre Arbeit und ihre materielle Unterstützung dazu beigetragen haben, dem Herrn eine würdige Wohnung zu bauen. Möge sich daher an ihnen allen das Wort der geheimen Offenbarung erfüllen: „Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen! er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und Er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein.“



Alt-Ständerat und Obervogt J. M. Bünler.



amstag den 30. April 1892 wurde in Wolfenschießen der älteste Staatsmann Nidwaldens, Hr. Alt-Ständerat und Obervogt J. M. Bünler zu Grabe getragen.

Vor kaum zehn Jahren noch konnte man an schönen Sommertagen dem breitschultrigen Greise begegnen, wie er hemdärmelig rüstig einherschritt, um die umliegenden Bergspitzen zu besteigen und, wie er zu sagen pflegte, von seinen alten treuen Bekannten Abschied zu nehmen. Welche Gefühle mochten die Brust dieses Mannes durchziehen, wenn er, eine alte Wettertanne, da droben stand auf lichter Bergeshöhe und, wahrscheinlich zum letzten Male, auf das Land zu seinen Füßen hinabblckte! Wohl schwebten da an seinem Geistesauge noch einmal die Tage vorüber, die er auf diesem schönen Stück Erde verlebt, all' die Mühen und Kämpfe, die er für dasselbe durchgemacht hatte. Wir begreifen, wie der greise Mann gestehen konnte, daß sich da droben auf den Bergen sein Auge mit Tränen fülle und er weine wie ein Kind.

Jos. Maria Bünler wurde den 17. Wintermonat 1808 geboren. In der Obermettlen zu Wolfenschießen stand seine Wiege. Sein Vater Anton Bünler war bereits mit sechs Kindern gesegnet, als er sich in zweiter Ehe mit Wittwe Anna Josefa Dönni verband, die ihm ebenfalls eine gleiche Anzahl Sproßlinge aus ihrer

ersten Ehe in's Haus brachte. So begrüßten den jungen Josef Maria bei seiner Geburt bereits ein volles Duzend Stiefgeschwister. Der Kleine wuchs kräftig heran. Seinen ersten Schulunterricht genoß er in Wolfenschießen, wo er drei Winter hindurch die Primarschule besuchte. Als der junge Josef Maria sein 16. Altersjahr erreicht hatte, siedelte er mit seinem Vater nach Oberrickenbach über. Bald scheint er unter den dortigen Altersgenossen eine hervorragende Rolle gespielt zu haben. Junge Burschen der Nachbargemeinde, die sich zu nächtlichen Besuchen nach Oberrickenbach verirrt, wurden oft etwas unsanft heimgeschickt. Bei einer solchen Rauferei stellte sich ein Angegriffener todt, um weitem Belästigungen zu entgehen. Da veranstalteten die Oberrickenbacher Burschen dem Gefallenen ein feierliches Leichenbegängniß. Bünler wurde vom Melkstuhl weg hergeholt und mußte die Leichenrede halten. Dieser Spaß blieb nicht ohne ernstere Folgen und der junge Redner wurde aufgefordert, sich vor den Gnädigen Herren und Obern in Stans wegen Verspottung religiöser Handlungen zu verantworten.

Eine böse Absicht hatte unser Josef Maria bei seiner Predigt nicht gehabt, darum trat er denn auch ganz ruhig vor die Gilber hin und erklärte sich bereit, den Sachverhalt offen darzulegen und zu diesem Zwecke seine Grabrede wortwörtlich zu wiederholen.

Das geschah und zwar mit so günstigem Erfolg, daß die gestrengen Herren sich bald zur